



The
CHOSEN

Tiefer
eintauchen

Staffel 2

Auserwählt

Amanda Jenkins, Dallas Jenkins & Douglas S. Huffman

Aus dem amerikanischen Englisch von Karoline Kuhn

SCM

R. Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2022 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Originally published in English under the title:
Blessed Are the Chosen. An Interactive Bible Study © 2022 by The Chosen, LLC
Published by David C Cook
4050 Lee Vance Drive, Colorado Springs, Colorado 80918 U.S.A.

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgenden Ausgabe entnommen:
Hoffnung für alle® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis – Brunnen Basel
Weiter wurde verwendet: Willkommen daheim. Übertragung des Neuen Testaments,
übersetzt von Fred Ritzhaupt, © 2009 by Gerth Medien
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Asslar
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart lut
Das Buch. Neues Testament – übersetzt von Roland Werner, © 2009 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen
Von den Autoren wurden Hervorhebungen vorgenommen.

Übersetzung: Karoline Kuhn
Umschlaggestaltung: Sybille Koschera, Stuttgart
Autorenfotos: © 2021 The Chosen, LLC
Satz: typescript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: finidr s.r.o.
Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-00035-1
Bestell-Nr. 227.000.035

INHALT

Einleitung: Die Bergpredigt	7
Kapitel 1: DIE ARMEN IM GEIST und die Donnersöhne	19
Kapitel 2: DIE TRAUERNDEN und der Gott, der sieht	37
Kapitel 3: DIE FRIEDFERTIGEN und die größte Last	55
Kapitel 4: DIE HUNGRIGEN und ihre Suche	79
Kapitel 5: DIE BARMHERZIGEN und ihr Auftrag	97
Kapitel 6: DIE MIT REINEM HERZEN und ungeahnte Perspektiven	117
Kapitel 7: DIE FRIEDENSSTIFTER und was sie anstreben	137
Kapitel 8: DIE VERFOLGTEN und die Kostbaren	157
Fazit: GESEGNET SIND DIE AUERWÄHLTEN	175
Über die Autoren	181

Kapitel 1

DIE ARMEN IM GEIST

und die Donnersöhne

»Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört sein himmlisches Reich.«

(Matthäus 5,3)

SAMARITISCHER HÄNDLER: Ihr jüdischen Jungs seid weit weg von zu Hause.

JESUS: Ja, das stimmt, das sind wir. Schalom auch für dich.

SAMARITISCHER HÄNDLER: Wir haben einen traditionellen Gruß für Juden ...

(Die Händler bewerfen Jesus mit Steinen, verfehlen ihn aber. Johannes und der große Jakobus sind schockiert und wütend. Bevor die Brüder sich auf den Feind stürzen können, breitet Jesus die Arme aus und hält sie auf.)

JESUS: Rührt keinen Finger!

SAMARITISCHER HÄNDLER: Das war eine Warnung.

GROSSER JAKOBUS: Versuch das noch einmal und du wirst sehen, was passiert!

JESUS: Ruhig, Jakobus.

SAMARITISCHER HÄNDLER: Schalom auch für dich.

(Die Mitglieder der Karawane spucken Johannes an, als sie vorbeigehen.)

JOHANNES: Ihr dreckigen Hunde!

JESUS: Ich sagte Ruhe!

(Die Brüder zittern förmlich vor Wut. Als die Karawane vorbeigezogen ist, dreht sich Johannes so, dass er mit dem Rücken zu den Händlern steht und sein Gesicht sehr nahe an dem von Jesus ist.)

JOHANNES (zischend): Lass uns etwas tun.

JESUS: Und was würde das bringen?

JOHANNES: Ich verteidige unsere Ehre.

GROSSER JAKOBUS: Sie haben dich beschimpft und gedemütigt.

JOHANNES: Sie verdienen es, dass Blitze auf sie niederprasseln und sie verbrennen.

JAKOBUS: Ja, Feuer vom Himmel!

JESUS: Feuer?

JOHANNES: Du hast gesagt, wir könnten solche Dinge tun. Sag nur ein Wort, und es wird geschehen.

(Jesus starrt sie an.)

JAKOBUS: Warum nicht? Wir wussten, dass wir diesen Leuten nicht trauen können; wir hätten gar nicht erst herkommen sollen. Sie verdienen dich nicht.

(Johannes' Augen suchen die seines Meisters.)

JESUS: Was glaubst du, warum ich euch auf dem Feld von Melech arbeiten ließ? Was wollte ich euch lehren?

JAKOBUS: Zu helfen?

JESUS: Glaubst du, es ging nur darum, jemandem zu helfen oder bessere Bauern zu werden? Es ging darum, euch zu zeigen, dass das, was wir hier tun, für Generationen Bestand haben wird. Was ich Photina am Brunnen gesagt habe, und was sie dann so vielen anderen erzählt hat ... wir säen Samen, die einen bleibenden Einfluss für lange Zeit haben werden. Seht ihr nicht, was hier

geschieht? Diese Menschen, die ihr so sehr hasst, glauben an mich, ohne auch nur ein Wunder zu sehen ... es ist die Botschaft, die Wahrheit, die wir ihnen vermitteln. Und ihr wollt euch dem in den Weg stellen, weil ein paar Leute aus der Gegend gemein zu euch waren? Sie sind nicht würdig? Was – seid ihr so viel besser, seid ihr mehr wert? Nun, lasst mich euch etwas sagen: Das seid ihr nicht! Darum geht es ja gerade. Das ist der Grund, warum ich hier bin.

Gegen etwas Besseres tauschen

Unmittelbar vor seinem Bericht über die Bergpredigt kommentiert Matthäus die Verhaftung von Johannes dem Täufer: »Von da an begann Jesus zu predigen: ›Kehrt um zu Gott! Denn Gottes himmlisches Reich ist nahe« (Matthäus 4,17). Für die Anhänger von Jesus bedeutet dies, dass sie sich auf den Weg machen – wie langsam und unvollkommen auch immer das auf dieser Seite der Ewigkeit geschieht –, um in seinem Reich zu leben. Sie tauschen ihre alte Art, zu sehen, zu denken und sich zu verhalten, gegen eine neue Art ein, ähnlich dem Handel, den Jesus in Matthäus 11,28-29 beschreibt, als er sagt: »Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben. Vertraut euch meiner Leitung an und lernt von mir, denn ich gehe behutsam mit euch um und sehe auf niemanden herab. Wenn ihr das tut, dann findet ihr Ruhe für euer Leben.«

Tatsächlich gehen die Belastungen, die dieses Leben uns zumutet, manchmal über das hinaus, was wir ertragen können. Jesus erkennt unseren Schmerz und unser Ringen an, indem er uns dazu einlädt, alles zu ihm zu bringen und bei ihm einzutauschen: unsere Lasten gegen seine Ruhe, unsere Bedürftigkeit und Schwäche gegen seine Fürsorge und grenzenlose Kraft, unser Chaos und unsere Verwirrung gegen seinen Frieden, unsere Gebrochenheit gegen sein Heil.

Er lädt uns zu einem Tauschhandel ein, bei dem wir etwas Besseres erhalten.

Diesen Tauschhandel beschreibt auch die Bergpredigt. Jesus hat sich Zeit

genommen, um die Segnungen zu beschreiben, die auf uns warten, wenn wir ihm unser Leben überlassen – und da geht es nicht nur um den Himmel. Es geht um das Leben in vollen Zügen hier und jetzt, weil wir zu ihm gehören und er bei uns ist, uns trägt und tröstet, uns ausrüstet und zufriedenstellt, für uns sorgt und uns ein Reich verspricht, in dem wir Erben der Schöpfung selbst sein werden! Das Leben, das unser Schöpfer und König denen anbietet, die mit ihm unterwegs

sind, ist weitaus besser als das, was die Welt bietet oder jemals geben könnte – wenn wir nur unsere neue Wirklichkeit als Söhne und Töchter des Allerhöchsten erkennen und annehmen würden.

Aber meistens denken und verhalten wir uns wie die Donnersöhne.

»Diese zwölf Männer waren: Simon, dem Jesus den Namen Petrus gab; dann Jakobus und sein Bruder Johannes, die Söhne von Zebedäus – Jesus nannte sie Boanerges, das bedeutet ›Donnersöhne‹.« (Markus 3,16-17)

Du bist dran

1. Welche Lasten versuchst du aus eigener Kraft zu tragen?

Das soll wohl ein Witz sein

»Unterwegs schickte er Boten voraus. Diese kamen in ein Dorf in Samarien und wollten dort für eine Unterkunft sorgen. Aber weil Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war, weigerten sich die Bewohner, ihn aufzunehmen. Als seine Jünger Jakobus und Johannes das hörten, sagten sie: »Herr, das brauchst du dir doch nicht gefallen zu lassen! Sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet, so wie es damals bei Elia war?« (Lukas 9,52-54)

Jakobus und Johannes verbrachten viel Zeit mit Jesus. Sie erlebten persönlich seine Vergebungsbereitschaft, Geduld und Gnade. Sie sahen, wie er alle möglichen Menschen mit allen möglichen Problemen – sogar Samariter – ohne Bedingungen annahm. Sie sahen, wie er Besessene und Kranke heilte. Sie sahen, wie er die andere Wange hinhielt, wenn man ihn verspottete oder zurückwies, und wie er selbstlos diente, Menschen suchte und rettete. Doch irgendwie dachten die Brüder trotzdem, dass Jesus ihren Mordplan gutheißen würde.

Welch eine Ironie, dass die Donnersöhne eine harte Bestrafung anderer forderten, obwohl sie selbst unverdiente Gnade erfahren hatten! Aber so sind wir Menschen nun mal. Wir erkennen, wie sehr wir Jesus brauchen, nur um es sofort wieder zu vergessen, sobald wir ihn kennen. Wir vergleichen uns mit

Samariter: eine Person aus Samaria. Zur Zeit Jesu sahen die Juden auf die Samariter herab, da sie diese als unreine Nachkommen von Israeliten betrachteten, die sich mit heidnischen Ausländern vermischt hatten (Lukas 9,51-56; 10,25-37; 17,11-19). So entwickelten die Samariter ihr eigenes religiöses Zentrum auf dem Berg Gerizim, ihre eigene Version der alttestamentlichen Schriften und ihre eigenen Glaubensvorstellungen.

Bitte in sarkastischem Tonfall lesen, denn die Dummheit und Hässlichkeit des Rassismus ist nichts Neues.

denen, die wir für schlechter halten, beurteilen die Herzen und Gedanken anderer, als ob wir dazu in der Lage wären, und versäumen es dabei, die Liebe und Barmherzigkeit weiterzugeben, die uns immer wieder von Gott selbst erwiesen wird.

Glücklich und gesegnet sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm und bedürftig sind.

Dieses Armsein hat nichts mit Geld zu tun – obwohl es manchmal leichter

Gnade: gute Dinge,
die Gott uns schenkt,
ohne dass wir sie
verdient hätten

ist, seine innere Armut zu erkennen, wenn man finanziell arm ist. Mangel jeglicher Art hat die Eigenschaft, unser Herz weich zu machen und unsere wahre Not zu offenbaren. Umgekehrt macht Reichtum es manchmal schwieriger, unsere innere Bedürftigkeit zu erkennen, weil er ein Gefühl der Sicherheit und Stolz fördert, die beide Feinde

der demütigen Haltung sind, die wir brauchen. Das hier verwendete Wort für »arm« wird an anderen Stellen in der Bibel für Menschen benutzt, die so unbedeutend, so benachteiligt und in Not sind, dass sie Hilfe von außen benötigen – was nicht weit davon entfernt ist, wie wir das Wort

»Doch wehe euch, ihr Reichen! Ihr habt euer Glück schon auf Erden genossen.« (Lukas 6,24)

heute verwenden. Wenn wir zum Beispiel in den Nachrichten einen Bericht über einen schrecklichen Unfall sehen, bei dem ein Mann aus seinem Auto geschnitten und ins Krankenhaus gebracht wird, sagen wir vielleicht: »Der arme Kerl.« Natürlich beziehen wir uns dabei nicht

auf sein Bankkonto. Wir meinen damit, dass er dringend Hilfe braucht.

In der Bergpredigt bezieht sich Jesus auf die Art von »Armen«, die bereit sind, Gott um Hilfe zu bitten. Wenn wir unseren eigenen geistlichen Bankrott erkennen – unser verzweifertes Bedürfnis, von der Sünde und all ihren Folgen gerettet zu werden –, geraten wir sehr schnell in ein Tief. Und wenn wir klug sind, bleiben wir dort auch. Unsere Armut vor Gott zu erkennen bedeutet, auf

die Knie zu gehen. Es bedeutet, eng mit Jesus zu leben und uns auf seine Hilfe zu verlassen, weil wir es nicht allein schaffen.

Sicherlich hatten die Samariter, die Jakobus und Johannes beleidigten, ihre eigenen Probleme, und ihre Vorurteile gegenüber den Juden verschlossen ihre Ohren und Herzen vor dem, was Jesus ihnen geben wollte. Aber dann führte ihre Ablehnung von Jesus dazu, dass die Jünger seine Autorität infrage stellten – zumindest in diesem Moment. Feuer

Bescheidenheit: demütig
im Verhalten und Denken
sein; frei von Stolz

vom Himmel zu rufen, um ein ganzes Dorf zu zerstören, war so ziemlich das Gegenteil von dem, was Jesus seine Jünger lehrte. Die Donnersöhne sahen nicht mehr auf ihren Lehrer, sondern starrten nur noch auf die Umstände, was dazu führte, dass die Selbstgerechtigkeit ihr hässliches Haupt erhob.

Wenn wir tief gesunken sind, ist es Jesus, der unser Haupt erhebt. Und es ist Jesus, der uns weiterbringt. Diejenigen, die erkannt haben, wie sehr sie Jesus brauchen, halten sich nicht mehr damit auf, andere zu verurteilen, weil sie zu sehr damit beschäftigt sind, ihre eigenen Probleme anzugehen, die Gnade zu erfahren, die sie überhaupt erst gerettet hat, und ihre Augen auf Jesus und sein Reich zu richten.

Ein Reich, das übrigens schon da ist.

Du bist dran

2. Inwiefern bist du wie die Donnersöhne?

3. Welchen Mangel erlebst du in deinem Leben? Welches tiefere Bedürfnis wird dadurch aufgedeckt?

4. Lies Jesaja 66,1-2 und unterstreiche, was Gott über diejenigen sagt, die arm im Geist sind:

»So spricht der HERR:

›Der Himmel ist mein Thron und die Erde mein Fußschemel.

Und da wollt ihr mir ein Haus bauen?

An welchem Ort soll ich mich denn niederlassen?

Ich habe das alles doch geschaffen,

Himmel und Erde kommen aus meiner Hand!

Dennoch achte ich auf die Menschen, die in Not sind.

Ja, ich kümmere mich um die Verzweifelten

und um alle, die voll Ehrfurcht auf meine Worte hören.«

Der Weizen und das Unkraut

»Jesus erzählte den Menschen noch ein anderes Gleichnis: ›Gottes himmlisches Reich kann man vergleichen mit einem Bauern und der guten Saat, die er auf sein Feld säte. Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und schlich sich davon. Als nun die Saat heranwuchs und sich Ähren bildeten, ging auch das Unkraut auf. Da kamen die Arbeiter des Grundbesitzers und fragten ihn: ›Herr, hast du nicht gute

Saat auf dein Feld gesät? Woher kommt dann das Unkraut?« »Das muss mein Feind gewesen sein«, antwortete der Bauer. »Sollen wir hingehen und das Unkraut ausreißen?«, fragten die Arbeiter. »Nein, dabei würdet ihr ja den Weizen mit ausreißen. Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern befehlen: Reißt zuerst das Unkraut aus und bindet es zusammen, damit wir es verbrennen können! Den Weizen aber bringt in meine Scheune!« (Matthäus 13,24-30)

Seltsam, dass das Gleichnis von dem Mann, der gute Samen in ein Feld pflanzt, und seinem Feind, der schlechte Samen in dasselbe Feld pflanzt, irgendwie das Himmelreich beschreibt. Aber das tut es. Denn wir leben im Zeitalter des Pflanzens und Sammelns – dem Teil der Geschichte, in dem Gott sein Volk aus allen Stämmen, Nationen und Sprachen ruft, um sein himmlisches Reich zu bauen. Diejenigen, die ihre Knie vor dem König beugen, gehören zu diesem Reich, und es gehört ihnen. Sie sind die guten Samen, die inmitten und trotz

Für Bibel-Nerds (wie uns), die mehr wissen wollen

Die erste Seligpreisung (Matthäus 5,3) und die letzte Seligpreisung (Matthäus 5,10) schließen beide mit »Denn ihnen gehört sein himmlisches Reich«, was ziemlich bedeutend klingt. Aber was genau ist damit gemeint?

Für die Juden des ersten Jahrhunderts, die die Bergpredigt hörten, bedeutete das »himmlische Reich« (auch bekannt als »Reich Gottes«) nicht nur, dass man nach dem Tod in den Himmel kommt. Zu einem Königreich zu gehören, hieß auch, von einem König regiert zu werden und seine Privilegien (oder Nöte) zu genießen.

Die Zuhörer von Jesus litten unter der römischen Besatzung mit Cäsar als Herrscher, und sie sehnten sich danach,

von dieser ungerechten Herrschaft befreit zu werden. Das »himmlische Reich« war die lang ersehnte, von Gott errichtete Gesellschaft der Fülle und des Friedens, in der der Messias König sein und mit Liebe und Gerechtigkeit über sein auserwähltes Volk herrschen würde.

Bemerkenswert ist, dass dieser besondere Segen nicht in der Zukunft, sondern in der Gegenwart liegt. Jesus sagt: »Ihnen gehört sein himmlisches Reich«, nicht: »Ihnen wird gehören.« Das bedeutet, dass die Juden vielleicht bei einigen Annahmen in den Details falschlagen, aber sie hatten nicht unrecht, wenn sie glaubten, dass dieses Reich schon da ist.

einer von Unkraut überwucherten, sterbenden Welt aufkeimen und sich ausbreiten.

Jesus lehrte seine Jünger eine neue Art, zu leben – die Art des Himmelreichs, das auf der Erde beginnt. Es ging ihm nicht hauptsächlich darum, dass die Jünger lernen, gute Entscheidungen zu treffen, obwohl wir Gottes Wort gehorchen und versuchen

»Was wir jetzt leiden müssen, dauert nicht lange. Es ist leicht zu ertragen und bringt uns eine unendliche, unvorstellbare Herrlichkeit. Deshalb lassen wir uns von dem, was uns zurzeit so sichtbar bedrängt, nicht ablenken, sondern wir richten unseren Blick auf das, was jetzt noch unsichtbar ist. Denn das Sichtbare vergeht, doch das Unsichtbare bleibt ewig.« (2. Korinther 4,17-18)

sollten, mehr wie Jesus zu sein. Wir sollten definitiv NICHT darum beten, dass Feuer auf Menschen herabregnet. Aber obwohl unsere Entscheidungen und unser Verhalten wichtig sind, stehen sie nicht im Mittelpunkt der Seligpreisungen. Vielmehr wollte Jesus, dass seine Jünger ihre neue Wirklichkeit erkennen und verstehen, dass das Leben hier nicht alles ist, was es gibt. Jesus ist gekommen, um uns sich selbst anzubieten und alles, was zu ihm gehört, was auch sein Königreich einschließt. Wenn wir ihn annehmen, gehören wir dazu, auch wenn wir noch hier leben.

Dieses Wissen sollte alles verändern. Wir sind hier, aber nur für einen Moment. Unser Schmerz und unser Leid sind real, aber nur für einen Moment. Sünde, Krankheit und Zwietracht sind Teil unseres Lebens, aber nur für einen Moment.

Was ist noch Teil unseres Lebens?

**Zugang zum König.
Wir können uns tatsächlich dem
Gott des Universums nähern.**

»Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns mit seinem Geist reich beschenkt und uns durch Christus Zugang zu seiner

himmlischen Welt gewährt. Schon vor Beginn der Welt, von allem Anfang an, hat Gott uns, die wir mit Christus verbunden sind, auserwählt. Er wollte, dass wir zu ihm gehören und in seiner Gegenwart leben, und zwar befreit von aller Sünde und Schuld. Aus Liebe zu uns hat er schon damals beschlossen, dass wir durch Jesus Christus seine eigenen Kinder werden sollten. Dies war sein Plan, und so gefiel es ihm. Mit all dem sollte Gottes herrliche, unverdiente Güte gepriesen werden, die wir durch seinen geliebten Sohn erfahren haben.« (Epheser 1,3-6)

»Und so, liebe Brüder und Schwestern, können wir jetzt durch das Blut, das Jesus Christus am Kreuz für uns vergossen hat, frei und ungehindert ins Allerheiligste eintreten. Christus hat den Tod auf sich genommen und damit den Vorhang niedergerissen, der uns von Gott trennte. Durch seinen geopfert Leib hat er uns einen neuen Weg gebahnt, der zum Leben führt. Er ist unser Hoherpriester und herrscht nun über das Haus Gottes, seine Gemeinde. Darum wollen wir zu Gott kommen mit aufrichtigem Herzen und im festen Glauben; denn das Blut von Jesus Christus hat uns von unserem schlechten Gewissen befreit, und unser Körper wurde mit reinem Wasser von aller Schuld reingewaschen.« (Hebräer 10,19-22)

Der Hohepriester musste durch einen Vorhang gehen, um das Allerheiligste im Tempel zu betreten – den Ort, an dem die Gegenwart Gottes wohnte. Als Jesus am Kreuz starb, zerriss der Vorhang in zwei Teile und eröffnete für uns alle den Zutritt zu dieser Gegenwart Gottes.

**Zugang zu Gottes Kraft.
Wir sind in der Welt
nicht machtlos.**